

Interview mit dem Fernsehmoderator Ralph Caspers

# Bei Bildung geht es um die Wurst



**Ralph Caspers ist Fernsehmoderator und Autor. In der „Sendung mit der Maus“ oder „Wissen macht Ah!“ bringt er nicht nur Kindern auf unterhaltsame Art und Weise die unterschiedlichsten Themen näher: Auch ihre Eltern bleiben häufig vor dem Fernseher „hängen“, wenn der Grimme-Preisträger auf seine ganz eigene Art Bildung und Unterhaltung zusammenbringt. Dabei geht es nach seiner Ansicht um die Wurst, genau genommen um die Leberwurst. Warum? Das erläutert er im Interview.**

**Weiterbildung:** Die Sendung mit der Maus ist wohl eines der ältesten Edutainment-Angebote in Deutschland – es gibt sie seit über 40 Jahren. Nicht nur Kinder können hier etwas lernen, auch viele Eltern schauen gerne mit. Worin liegt Ihrer Meinung nach das Erfolgsgeheimnis?

**Ralph Caspers:** Die Macher der Sendung haben sich ursprünglich an der Ästhetik der Werbefilme jener Zeit orientiert. Sie wurden insbesondere von Kindern gern gesehen, und so bestanden die Beiträge anfangs nur aus Bildern und Musik. Die Kommentare kamen erst später hinzu, und der besondere „Armin-Sprachduktus“ entstand eher zufällig im Austausch zwischen Armin Maiwald und dem Redakteur der Sendung. Dem gefielen die Erklärungen in der Rohfassung besser, als der spätere Sprechtext zum fertig geschnittenen Film. So entstand die spontane Erzählform, die bis heute im Grunde so geblieben ist: Erklärungen ohne Textvorgabe, im Stil einer Live-Kommentierung der Bilder. Diese Verbindung von Text und Bild findet man sonst kaum im Fernsehen, und sie ist sicherlich eines der Erfolgsgeheimnisse.

**Weiterbildung:** Liegt der Erfolg von Edutainment-Angeboten nur in der anderen Methodik oder vielleicht auch in der Freiheit, andere Themen bearbeiten zu können? Könnten Sie sich zum Beispiel vorstellen, Ihre Sendung und deren Inhalte an den Lehrplänen von Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen auszurichten?

**Ralph Caspers:** Ich glaube, man kann jedes Thema vom Interesse her kommend aufbereiten. Das bedeutet aber

auch, dass man abschweifen muss, und das ist das Problem vom Schulbetrieb. Der Lehrplan lässt das nicht zu. Wir haben beim Fernsehen den Vorteil, dass wir sehr assoziativ an unsere Themen herangehen können. Und genau dieses Assoziative macht es so unterhaltsam, weil sich der Zuschauer die Frage stellt: „Was machen die als nächstes?“ So entsteht am Ende ein Themengebilde, das, aus der Schulperspektive betrachtet, viel zu ausufernd ist und vom eigentlichen Lehrplanthema „ablenkt“.

**Weiterbildung:** Und trotzdem dauert Ihre Sendung „Wissen macht Ah!“ nur 25 Minuten, während eine Schulstunde fast doppelt so lang ist.

**Ralph Caspers:** Ein Lehrer muss auf viel mehr Dinge eingehen, als wir es bei einer Fernsehsendung müssen. Inhaltlich ist es aber schon so, dass wir auch jede Menge Fakten mitbringen. Und wenn wir nur die Fakten für sich präsentieren würden, wären auch die 25 Minuten der Sendung schnell langweilig. Deshalb muss da noch Leberwurst drumherum.

**Weiterbildung:** Leberwurst?

**Ralph Caspers:** Wenn unser Hund früher Tabletten nehmen musste, hat er die immer wieder ausgespuckt. Hat man die Tabletten aber mit Leberwurst schön ummantelt, dann hat er das alles dankend angenommen und runtergeschluckt. Wir sind mit unserem Programm im Grunde die Leberwurst, weil wir die Themen mit Unterhaltung ummanteln. Und das könnte jeder Lehrer oder Weiterbildner auch. Es gibt Lehrer, die haben sich die Leidenschaft für ihr Fach bewahrt. Die sind unglaublich

unterhaltsam, und das merken Schüler und gehen gerne in ihren Unterricht.

**Weiterbildung:** Warum sind Sie nicht Lehrer geworden?

**Ralph Caspers:** Ich habe nicht den Eindruck, dass meine Rolle als Moderator etwas Lehrerhaftes hat. Für mich steht die Unterhaltung im Vordergrund, und ich finde es einfach unterhaltsam, die Dinge so zu zeigen, wie sie mir in den Sinn kommen. Ich muss dabei keine Angst haben, mich vor meiner Klasse zu blamieren. Angst ist eine schlimme Bremse. Und wenn man Angst davor hat, sich die Blöße zu geben, wird es nie wirklich unterhaltsam. Wenn man hingegen ein wenig unbedarft an eine Sache herangeht und einfach mal etwas ausprobier, läuft man Gefahr, auch mal auf die Nase zu fallen. Das kann für alle – außer wahrscheinlich einen selbst – sehr lustig sein, und dann ist es auch eine Art von Unterhaltung. Im Studio ist es auf jeden Fall einfacher als im Klassenraum, wo jeden Tag die gleichen 25 Personen vor einem sitzen.

**Weiterbildung:** Bedeutet das, dass beim Infotainment der Inhalt zugunsten des Unterhaltungseffektes auch mal etwas verbogen werden kann, damit „es besser schmeckt“?

**Ralph Caspers:** Es geht nicht um Effekte, sondern um Begeisterung. Ich lasse mich bei meiner Arbeit von meinem Interesse leiten. Immer, wenn ich mich mit etwas beschäftigt habe, musste ich den Punkt finden, den Haken, an dem ich mein ganzes Interesse aufhängen konnte. Das ist mir eigentlich immer ganz gut gelungen. Es gab bisher jedes Mal den Punkt, an dem ich gesagt habe „ach das ist ja interessant, das wusste ich gar nicht“.

**Weiterbildung:** Stichwort Teilnehmerorientierung: Welche Rolle spielt bei dieser Vorgehensweise der Zuschauer? Sie bekommen ihn nie zu Gesicht, können nicht mit ihm sprechen. Woher wissen Sie, was Ihre Zuschauer interessiert? Wie sie reagieren? Ob es gut oder schlecht ankommt, was Sie machen? Fehlt Ihnen manchmal der direkte Austausch?

**Ralph Caspers:** Ich stelle mir nicht vor, was die Zuschauer sehen möchten, sondern ich überlege, was mir gefällt und das mache ich dann. Oder ich bekomme die Themen von der Redaktion vorgegeben, und dann schaue ich, wie ich den Angang finde, damit das für mich inte-

ressant oder lustig wird. Wenn ich das Thema für eine Sendung bekomme und die von Autoren erarbeiteten Filmbeiträge, stelle ich die Reihenfolge zusammen und überlege mir, wie man die einzelnen Beiträge verbinden kann. Dazu recherchiere ich in Büchern, frage bei Experten nach und suche nach Inspiration. So komme ich von A nach B. Ich mache die Sendung so, wie ich sie mir gerne anschauen würde, und ich habe einfach großes Glück, dass das anscheinend bei vielen gut ankommt. Das ist natürlich das Allerbeste, was einem passieren kann.

**Weiterbildung:** Was verbinden Sie mit dem Begriff Edutainment?

**Ralph Caspers:** Ich glaube ehrlicherweise, das ist ein Begriff, mit dem ich gar nichts anfangen kann. Er erinnert mich total an in die 1990er-Jahre, wo Multimedia aufkam und man sich CD-ROMs kaufen konnte. Eine Zeit, in der man Spiele spielen konnte und gleichzeitig noch etwas dabei lernen sollte. So bin ich zum Beispiel zu meinem ersten Computer, einem C64, gekommen. Meine Eltern waren erst dagegen, und ich habe argumentiert, dass vieles auf Englisch sei und ich so die Sprache lernen würde. Ich wusste, dass es das ist, was sie hören wollten, um ihn mir dann mit ruhigem Gewissen schenken zu können. Ich habe dadurch aber nicht wirklich Englisch gelernt. Und genauso verhält es sich mit Begriffen wie „Edutainment“ oder „Infotainment“ auch.

Es geht aus meiner Sicht nicht um die Frage, wie viel Bildung und wie viel Unterhaltung in einem Thema oder Angebot stecken. Es ist doch viel mehr eine Haltnungsfrage: Habe ich das Gefühl, alles ist Arbeit und alles nervt mich, und im Grunde will ich gar nichts damit zu tun haben, weil es Anforderungen an mich sind, die mich überfordern, oder glaube ich, die Welt ist vor allem zu meiner Unterhaltung da und alles, was ich mache, ist ein netter Zeitvertreib und macht Spaß? Ich glaube, ich gehöre eher zu der zweiten Kategorie von Leuten. Das kann man blauäugig nennen, und das ist es bestimmt auch. Aber es ist nicht so, dass ich alles Unangenehme komplett ausblende, sondern mich eher auf das Positive, Fröhliche und Gute konzentriere. Und genauso kann man es auch mit Sachen machen, die man durchackern und lernen muss. Man kann das so sehen, dass es zum Vergnügen ist – auch wenn es nicht immer Spaß macht – aber man kann grundsätzlich diese Haltung einnehmen. Diesen Gedanken würde ich gerne in die Bildungslandschaft tragen.

Das Interview führte Michael Pries.